Volksblatt | FREITAG 8. MÄRZ 2019

Schwerpunkt Frauenrollen in der Geschichtsschreibung

Geschichte wozu? Eine Artikelserie des Liechtenstein-Instituts

Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte

JULIA FRICK

Wer hütete in der Steinzeit das Feuer in der Höhle? Wer ernährte die Familie und Sippschaft? Sie erinnern sich bestimmt noch an die Bilder in den Geschichtsbüchern und im Museum für Urgeschichte. An die Bilder von Frauen und Kindern, die in der Höhle das Feuer schürten und Felle zusammennähten, und an die Darstellungen von starken, mutigen Männern, die Mammuts und Auerochsen jagten. Es geht hier aber nicht um Ihre Erinnerung, sondern um die Vorstellungen, die uns geprägt haben. Bilder wie diese machen uns zum Beispiel weis, dass Menschen schon immer in Familien zusammenlebten. Sie beschreiben Männer und Frauen in fixen Geschlechterrollen, die dem im 19. Jahrhundert entstandenen bürgerlichen Familienbild entsprachen: Der Mann aktiv und für die Aussenwelt zuständig, die Frau für die Innenwelt.

Strikte Rollenteilung in der Steinzeit? Nur ein Klischee

Wir wissen heute, dass das skizzierte Bild der Steinzeit nicht zutrifft. Es mag sein, dass Männer aus körperlichen Gründen eher dazu fähig waren, grosse Tiere zu erlegen, nur wurden in erster Linie kleinere Wildtiere gejagt. Es brauchte vermutlich Jagdtechniken, bei denen es mehr auf die Erfahrung und Geschicklichkeit ankam. Arbeitsteilung erfolgte in der Steinzeit weniger nach Geschlecht, sondern nach Alter. Die Vorstellung der strikten Rollentrennung ist jedoch ein Klischee, das sich hartnäckig hält. Lange Zeit prägten fast ausschliesslich männliche Archäologen das Bild der Urgeschichte. Die Forscher deuteten – mit dem Familien- und Geschlechtermodell der bürgerlichen Gesellschaft im Kopf – ihre Funde aus Knochenresten und Artefakten. Dank Forscherinnen wie zum Beispiel der Prähistorikerin und Expertin für Geschlechterrollen Linda R. Owen werden heute diese Klischees revidiert. Erkenntnisse aus der jungen Disziplin der Frauen- und Geschlechtergeschichte ermöglichen es, viele dieser Geschlechterkonstruktionen zu berichtigen. Die Geschlechtergeschichte versucht, die Entwicklung der Menschheit in allen Epochen aus einem objektiveren Blickwinkel zu erfassen.

Menschenrechte zunächst nur für Männer gültig

Sie erinnern sich sicher auch an die zahlreichen Kriege und die Jahreszahlen bedeutender Ereignisse, die wir in der Schule auswendig lernen mussten. Vermutlich können Sie auch noch den einen oder anderen Kriegsherrn, König oder Staatsmann nennen. Fällt Ihnen etwas auf? Es kommen kaum weibliche Figuren vor. Kriege wurden von Männern geführt, Kontinente von Männern entdeckt, Staaten von Männern gebildet, Gesetze von Männern gemacht. Geschichte wurde von Männern geschrieben. Unser Bewusstsein ist von männlichen Helden geprägt. Das ist nicht nur so, weil es schlichtweg mehr männliche «Helden» gab, sondern auch weil bedeutende weibliche Figuren weniger Erwähnung fanden und Aktivitäten, die dem weiblichen Geschlecht zugeordnet wurden, als weniger erwähnenswert galten. So erging es zum Beispiel Olympe de Gouges. Sie erinnern sich bestimmt noch an die Französische Revolution 1789 und die Erklärung der Menschenrechte. Wussten Sie, dass diese Menschenrechte nur für die Männer galten? Wussten Sie, dass sich Frauen damals vehement dafür einsetzten, dass diese Rechte auch für sie galten? Olympe de Gouges rief in einer 25-seitigen politischen Schrift dazu auf, den Frauen dieselben politischen Rechte zu gewähren. Sie bezahlte dafür mit ihrem Leben. Sie wurde geköpft. Dank der Frauen- und Geschlechtergeschichte finden Frauen wie sie vermehrt den Weg in die Geschichtsbücher. Gender Studies ist eine Forschungsrichtung, die in Liechtenstein seit den späten 1980er-Jahren praktiziert wird. Institutionen wie das Liechtenstein-Institut, der Historische Verein und das Historische Lexikon haben Forschungen von Historikerinnen zur weiblichen Arbeits-, Bildungs- und Migrationsgeschichte, zur politischen und zur Gleichstellungsgeschichte gefördert und publiziert. Seit einem Jahr baut der Verein Frauen in guter Verfassung ein Frauenarchiv auf. Quellen, die u. a. über die Entwicklung der politischen Frauenbewegung berichten, werden gesammelt, gesichtet, katalogisiert und schliesslich dem Landesarchiv als Schenkung übergeben. Ein grosser Teil dieser Quellen ginge sonst für die Nachwelt verloren. Geschichte, also die Beschreibung dessen, wie wir gelebt haben, wie und warum wir uns so und nicht anders entwickelt haben und wer welchen Beitrag dazu leistete, prägt unser Bewusstsein. Darum sind eine objektive und differenzierende Deutung der Geschehnisse und die Erwähnung der handelnden Personen von grösster Wichtigkeit für uns Männer und Frauen von heute.

Über die Verfasserin

Julia Frick ist Historikerin und baut im Auftrag des Vereins Frauen in guter Verfassung das Frauenarchiv Liechtenstein auf.

Mit dieser Beitragsreihe möchte das Liechtenstein-Institut die gesellschaftliche Bedeutung der Geschichte und der Geschichtsforschung in verschiedenen Facetten beleuchten. Die inhaltliche Verantwortung für die einzelnen Beiträge liegt jeweils bei den Autorinnen.

ANZEIGE

historisches-lexikon.li

Aufarbeitung der Geschichte der Frauenbewegung ist im Gange

Frauenarchiv Der Sammlungszeitraum umfasst bereits 1960 bis 2016, geht zum Teil aber noch weiter zurück.

Die Frauen in guter Verfassung haben diese Woche ihre Mitgliederversammlung abgehalten und den Vorstand, bestehend aus Helen Marxer, Astrid Walser, Eva-Maria Schädler und Claudia Heeb einstimmig wiedergewählt. Im Zentrum des diesjährigen Treffens im Gasthaus Rössle stand aber das im vergangenen Vereinsjahr initiierte Projekt Frauenarchiv, das im April übrigens mit dem Anerkennungspreis Chancengleichheit ausgezeichnet wurde (das «Volksblatt» berichtete).

Also, worum geht es beim Frauenarchiv konkret? «Ziel ist es, die Geschichte der Frauenrechtsbewegung und des Engagements der vielen Frauen, Vereine und Organisationen für die Chancengleichheit von Frauen und Männern in Liechtenstein zu bewahren, wissenschaftlich aufzubereiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen», schreiben die Frauen in guter Verfassung in der Pressemitteilung vom Mittwoch. Viele Frauen bewahrten das Material zu dieser Geschichte bei sich zu Hause. Zudem seien viel Wissen, Erfahrungen und Erinnerungen «nur» in den Köpfen, und kaum öffentlich dokumentiert. «Um der Gefahr des Vergessens entgegenzuwirken hat der Verein das Projekt lanciert und Listen der aktiven Privatpersonen, der Vereine und Organisationen erstellt», schreiben die Verantwortlichen. Der Sammlungszeitraum umfasst bereits die Jahre 1960 bis 2016, geht zum Teil aber noch weiter zurück.

Historikerin eingestellt

Zu Jahresbeginn wurde die Historikerin Julia Frick beim Verein angestellt. Sie sammelt die Materialien, bereitet sie wissenschaftlich auf und wird sie in enger Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv soweit in Form bringen, dass das Material als Bestand dem Landesarchiv übergeben werden kann. Über eine Datenbank sollen Interessierte dann, die für sie interessanten Dokumente einsehen und so einen Einblick in die wechselvolle und facettenreiche Geschichte der Frauenbewegung und Chancengleichheit gewinnen können.

Dokumentiert werden geschichtliche Ereignisse zumeist, wenn sie offiziellen Charakter haben und politische Entscheidungsträger teilhaben. Aktivitäten privater Gruppierungen werden kaum dokumentiert. «Die gesellschaftlichen und politischen Leistungen von Frauen sind seit jeher weniger sichtbar und werden bis heute weniger häufig dokumentiert als diejenigen von Männern. Mit der Aufarbeitung der Geschichte der Frauenbewegung des 20. und 21. Jahrhunderts wird hier ein gewisser Ausgleich geschaffen und eine Lücke in der Dokumentation und Archivierung zentraler gesellschaftlicher Entwicklungen geschlossen», heisst es abschliessend. (red/pd)

«Volksblatt» vom 7. Juni 2018. Über das Frauenarchiv bereichteten wir bereits mehrmals.